

Hintergrund

Auf einer wahren Begebenheit basiert die unglaubliche Geschichte des Indianermädchens Karana, welches von 1835 bis 1853 allein auf einer Insel lebte. Diese „Insel der blauen Delphine“ heißt San Nicolas und liegt südwestlich von Los Angeles im Pazifischen Ozean. In den vergangenen Jahrhunderten war sie von Indianern bewohnt, heute dient sie der amerikanischen Flotte als Geheimbasis.

Die „Verschollene von San Nicolas“ konnte ihr Leben nicht im Detail erzählen. Nach ihrer Rettung fand sich niemand mehr, der ihre Sprache beherrschte. Der Autor erzählt ihr Leben, wobei einige wenige bekannte Tatsachen die Grundlage der Erzählung bilden. Die überaus schwierige Aufgabe, sich in das Indianermädchen hineinzudenken, seinen Überlebenskampf und seinen Alltag zu schildern, gelingt Scott O'Dell so, als sei er selbst dabei gewesen. Das Buch ist nicht nur spannend zu lesen, sondern bietet auch interessante Einblicke in die Abläufe der Natur und das Leben wilder Tiere. Außerdem erfahren wir einiges über Riten und Denkweise des Indianerstammes der Insel.

Angeschnitten wird die Problematik der Gewalt sowie die Frage, ob es dem Menschen erlaubt ist, Tiere des eigenen Vorteils wegen und zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse zu töten.

Die Lektüre ist deshalb nicht nur ein literarisch-sprachliches Erlebnis, sondern bietet auch Stoff für Gespräche im Bereich der Ethik.

Die Geschichte

Eines Tages landen auf der Insel Weiße. Es sind Aläuter – Russen, die vom Norden heruntergesegelt sind, um Otter zu jagen. Otterfelle sind ein begehrtes Handelsobjekt zu jener Zeit.

Die Aläuter verhandeln mit Chowig, dem Häuptling von Ghalas-at. Dieser bezeichnet die Insel und die daran anschließenden Küstengewässer als Eigentum seines Stammes. Er besteht auf gerechter Bezahlung als Gegenleistung für die Erlaubnis, auf der Insel zu jagen. Die Russen jedoch zetteln aus Habgier einen Kampf an und töten dabei sowohl den Häuptling wie auch die meisten männlichen Inselbewohner. Die zurückgebliebenen Einwohner stehen unter Schock und beschließen, die Insel zu verlassen. Der neugewählte Häuptling macht sich mit einem Kanu auf, um für den Stamm eine neue Heimat zu finden.

Nach langer Zeit erreicht ein Schiff die Insel, um die Bewohner abzuholen. Karana, die Tochter des getöteten Häuptlings, ist bereits an Bord, als sie ihren kleinen Bruder vermisst, für den sie sich verantwortlich fühlt. Das Schiff hat schon abgelegt, als sie ihn auf den Klippen der Insel erspät. Sie springt ins Wasser und schwimmt zur Insel zurück. Sie ist überzeugt, das Schiff werde zurückkommen und sie und den kleinen Bruder abholen.

Schon wenige Tage später wird der Bruder von wilden Hunden getötet. Karana schwört sich, sie werde die Hunde eines Tages selbst töten.

Nach einer kurzen Zeit des Entsetzens und der lähmenden Trauer beschließt die tapfere Indianerin, dem Schicksal die Stirn zu bieten. Sie tut das einzig Richtige, um ihr Leben zu retten: planvoll in die Zukunft arbeiten. Dazu gehört neben der Sicherstellung der täglichen Nahrung auch die Wahrung einer strikten Selbstdisziplin, die man durch Arbeit erlangt. Karana überlegt, wo sie schlafen wird, welche Waffen sie zur Selbstverteidigung benötigt und wie sie ihr Leben unter den gegebenen Umständen so gut wie möglich einrichten könnte. Nicht bei allem, was sie tut, kann sie auf eigene Erfahrungen zurückgreifen. Vieles erlernt sie erst mühsam durch Versuch und Irrtum. Und mehr als einmal entgeht sie dem Tod durch glückliche Umstände.

Anfangs hat Karana Rachegeanken gegen die Hunde. Tiere tötet sie, um selbst zu überleben (einen See-Elefanten wegen der Zähne, die sie für Waffen braucht, Robben wegen der Sehnen) und um die Bedürfnisse ihres eigenen Lebens zu erfüllen (Fische als „Lampen“, Kormorane für Federn, die als Kleid dienen, Otter für das Fell). Im Laufe der einsamen Jahre wandelt sich ihre Einstellung zu den Tieren, die zu ihrer Ersatzfamilie werden. Sie pflegt und betreut Tiere, spricht mit ihnen, füttert sie und findet unter den gehassten Hunden einen über alles geliebten Freund: Es ist Rontu, der stärkste Hund und Anführer des Rudels. Karana verwundet ihn schwer mit ihrem Pfeil, bringt es dann aber nicht übers Herz, ihn zu töten und pflegt ihn gesund. Er dankt es ihr durch lebenslange Treue und macht ihr Leben dadurch weniger einsam. Wunderbar ist die innere Wandlung

Karanas formuliert am Ende des 24. Kapitels:

„Ulape hätte mich ausgelacht, auch andere hätten gelacht – am meisten mein Vater. Dennoch konnte ich nicht mehr anders empfinden für Tiere, die meine Freunde geworden waren, und auch für die, die es nicht waren, aber es noch werden konnten. Selbst wenn Ulape und mein Vater und alle anderen zurückgekommen wären und mich ausgelacht hätten, ich hätte nichts anders empfinden können; denn Tiere und Vögel sind wie Menschen, mögen sie auch nicht die gleiche Sprache sprechen oder die gleichen Dinge tun wie wir. Ohne sie wäre die Erde ein freudloser Ort.“ (Seite 164 f)

Als die Otterjäger noch einmal auf der Insel landen, versteckt sich Karana in einer Höhle. Durch Zufall bekommt sie Kontakt mit Tutok, der jungen Frau, die sich in Begleitung der Jäger auf der Insel aufhält. Die beiden Frauen freunden sich an, obwohl sie nicht dieselbe Sprache sprechen. Karana ist traurig, als Tutok wieder fort ist. Die Begegnung hat ihre Sehnsucht nach Menschen wieder geweckt.

Zahlreiche Abenteuer wird Karana bestehen, ein See- und Erdbeben überleben, ehe wieder menschliche Stimmen an ihr Ohr dringen. Es dauert „viele Sommer“, ehe ein weiteres Schiff an der Insel anlegt. Bei diesem jedoch verpasst Karana die Gelegenheit, mitzusegeln, weil sie sich für die Reise hübsch machen will.

Zwei Jahre später wird Karana endgültig von ihrem Inseldasein erlöst. Sie geht ohne zu zögern, denn stärker als ihre Liebe zu der Insel und zu den Tieren ist ihre Sehnsucht nach den Menschen.